

Gerhard Treutlein

Doping und Sportmedizin - Vergangenheitsbewältigung ist auch in der alten Bundesrepublik notwendig!

Bei der Dopingproblematik handelt es sich um ein altes, schon früh auch öffentlich diskutiertes Thema. 1960 warnte der Tour-de-France-Arzt Boncour vor der Gefährlichkeit von Hormonpräparaten, nachdem der Sieger Nencini seine "préparation biologique" offen gelegt hatte (vgl. De Mondenard 1987). Sportler und ihr Umfeld (Trainer, Sportmediziner u.a.m.) wenden dennoch weiter meist die in der Vergangenheit bevorzugten Schweige- und Lügestrategien weiter an.

Dieses auch in Wissenschaftlerkreisen anzutreffende Verhalten steht im Widerspruch zur Aufgabe der Wissenschaft der Herstellung eines Beitrags zur Wahrheit. Die REITER-Kommission unterstrich 1991 die jahrzehntelange Verstrickung des Leistungssports der alten Bundesrepublik in die Dopingproblematik (REITER-Kommission 1991, 13). Da führende Sportmediziner am Geschehen im Spitzensport beteiligt waren, ist davon auszugehen, daß sich manche beim pragmatischen Handeln auf der Hinterbühne vom Wahrheits- und Ethikcode ihrer Wissenschaft und der offiziellen Selbstbeschreibung des Sports (Fairneßregel) distanziert haben und sich heute hinter der ärztlichen Schweigepflicht verstecken.

Daß eine Vergangenheitsbewältigung gerade auch in der Sportmedizin der alten Bundesrepublik notwendig ist, soll am Beispiel des Umgangs mit dem Teilbereich Sportmedizin/Doping der Ergebnisse des Forschungsprojekts PFETSCH/BEUTEL/STORK/TREUTLEIN (1975) gezeigt werden.¹

Ergebnisse des Forschungsprojekts PFETSCH et al. 1974 und damalige Gutachtermeinungen

In dem Projekt ging es darum, leistungsrelevante sportinterne wie -externe Faktoren zu bestimmen, wozu natürlich auch die Sportmedizin als Teil des Umfelds von Spitzensportlern ebenso wie das in Insiderkreisen zu jener Zeit be-

¹ Die in der Folge aufgeführten Namen sind austauschbar. Interessanter sind die Strategien, wie ein brisantes Thema als nicht relevant dargestellt und unter den Tisch gekehrt wurde.

stens bekannte Hormondoping gehörten.² Im Forschungsbericht an den Geldgeber Bundesinstitut für Sportwissenschaft waren 15 Seiten zu diesen Themen aus sozialwissenschaftlicher Sicht enthalten. Heute kann man belegen, daß sie die damalige Realität in Ost und West gut wiedergaben. Da wir als Erklärung für gefundene Sprünge in der Leistungsentwicklung (z.B. im Sprung und Wurf der Frauen im DVfL von 1967 auf 1968 von fast 5 %, vgl. BAUERSFELD et al. 1973) nicht nur unsere Insiderkenntnisse zur zunehmenden Verwendung von Anabolika anführen wollten, suchten wir nach weiteren Belegen, die unsere Vermutung stützen würden, so u.a. Pressemeldungen zu Leistungssteigerungen durch Anabolikaeinnahme und damit verbundene Risiken (z.B. Stuttgarter Zeitung vom 27.10.1966), Verwendung von Anabolika und Dopingmitteln in der DDR unter strenger Aufsicht der Ärzte (Equipe vom 8./9.10.1973)³ und Expertenmeinungen (vor allem von Trainern). Wir folgerten, daß bestimmte Leistungen wie z.B. über 20m im Kugelstoßen ohne Einnahme von Hormonpräparaten nicht möglich sind⁴ und es offensichtlich genügt, die Einnahme der Präparate einige Zeit vor möglichen Dopingkontrollen abzusetzen⁵.

Gutachtermeinungen

Das Kapitel zur Sportmedizin stieß nicht auf Zustimmung des BISp. Die Doktoren KEUL, KLÜMPER und DONIKE sollten deshalb nach ihrer Meinung dazu ge-

2 Immerhin wurde bei der DLV-Trainertagung 1972 in Mainz offen über das Problem diskutiert; die meisten der anwesenden Trainer waren für die Gabe von Anabolika.

3 Damals konnte Equipe den Namen des Interviewpartners aus dem Ostblock nicht offen legen, da dieser sonst im höchsten Maße gefährdet gewesen wäre. Der Cheftrainer der DDR-Schwimmer sagte in einem Interview mit Humanité zu solchen Vermutungen: "Wir haben nach langer Suche neue Trainingsmethoden gefunden. Sollen sich die anderen doch auch anstrengen! Wenn wir all unser Wissen nach außen lassen wurden, bräuchten uns die anderen ohne eigene Anstrengung nur noch zu imitieren." (Equipe, 11.9.1973).

4 Diese Aussage wurde durch Expertenbefragungen gestützt.

5 Im Bericht des IMV "Technik" (Höppner) von der Tagung der Ärzte-Kommission der IAAF vom 27. - 30.6.1974 in Frankfurt heißt es: "Mit dieser Festlegung ergibt sich die Schlußfolgerung nunmehr spätestens 3 - 4 Wochen vor dem jeweiligen Wettkampf die Verabreichung von Anabolinen abzusetzen, damit keine Nachweisführung im Rahmen der Dopingbestimmungen möglich ist. Bisher erfolgte die Absetzung lediglich 1 - 2 Tage vor dem Wettkampf." Bei einem Treffen der DLV-Nationalmannschaft gab Keul diese Empfehlung kurze Zeit später an die Athleten weiter.

fragt werden, weshalb ich diese am 1.4.1974 anscrieb.⁶ Während von DONIKE kein Gutachten bekannt wurde, meinte KEUL u.a.:

"Es ist nicht möglich, aufgrund von Äußerungen in Tageszeitungen den Sportlern der DDR zu unterstellen, daß sie Medikamente nehmen⁷ und darüber hinaus noch zu behaupten, daß sie nicht nachgewiesen werden können. Alle derzeit bekannten wirksamen Dopingmittel können analytisch erfaßt werden, einschließlich der Anabolika, wenn sie vor dem Wettkampf eingenommen sind.⁸ ... Über Doping werden keine Äußerungen getätigt. Es wird nur über die Einnahme von anabolen Steroiden berichtet⁹. Die Abfassung ist völlig unvollständig ... Ich halte die Beiträge für ein Werk, das vom BISp herausgegeben wird, für nicht geeignet."(Brief vom 6.8.1974).

KEUL wußte ebenso wie andere Sportmediziner manches besser als in diesem Schreiben ausgedrückt (vgl. z.B. Kölner Stadtanzeiger vom 18.8.1976, die Artikel von MADER - 1974 aus der DDR geflohener Sportmediziner und Mitarbeiter HOLMANNs, SPIEGEL-Artikel vom 2. und 20. August 1976 oder des (kritischen) Sportmediziners METZNER in der ZEIT vom 13. August 1976). KEUL nimmt für sich selbst sogar die Wandlung vom Saulus zum Paulus in Anspruch; Anfang der siebziger Jahre war er für die Anabolikagabe (21.2.1970 in der WAZ), rechnete sie nicht zu den Dopingmitteln (FAZ 28.4.1971) und erkannte 1978 an: "Der Verzicht auf Anabolika bedeutet gleichzeitig Verzicht auf Leistung."(SZ 21./22.10.1978) Im Streit zwischen Keul und Klümper¹⁰ berichteten der Hammerwerfer Beyer von einem 1972 von Keul erhaltenen Anabolikarezept, Gewichtheber

6 "Wir bitten Sie darum zu beachten, daß im Rahmen unseres Themas beide Bereiche (d.h. Sportmedizin und Doping) nur andeutungsweise behandelt werden konnten unter dem besonderen Aspekt der möglichen Erklärung des Leistungsunterschieds zwischen verschiedenen Ländern, beide müssen als zwei von vielen Faktoren gesehen werden, die in ihrer Gesamtheit die Leistungsentwicklung der jeweiligen Länder beeinflussen. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns Anregungen zur Korrektur und Veränderung unserer Texte geben könnten".

7 In einem Brief an Prof.Dr.J.Hellinger schrieb Keul am 11.3.1992 u.a.: "Es besteht gar kein Zweifel, daß nicht nur ich, sondern viele andere Mediziner und Bürger intermittierend erfuhren, daß in der DDR staatlich organisiert Dopingmittel verabreicht wurden. Das betraf ja nicht nur die DDR, sondern alle Ostblockstaaten."

8 In einem Schreiben vom 7.1.1992 verwies Keul darauf, "daß 'wissenschaftliche Bücher' die nachgewiesenen Tatsachen enthalten sollten und nicht Gerüchte, auch wenn sie sich später als wahr erweisen...Bei den jetzt zutage getretenen Unterlagen der ehemaligen DDR sind eben genaue und detaillierte Aussagen möglich. Wenn Sie diese Erkenntnisse bereits vor 10 oder 15 Jahren gehabt hätten, hätten Sie auch abgesichertes Wissensgut vorlegen können...".

9 Demnach zählte Keul noch 1974 Anabolika nicht zu den Dopingmitteln, obwohl sie von der IAAF schon 1970 verboten worden waren.

10 Klümper hatte Keul vorgeworfen, 1975 Spritzen zur Leistungssteigerung verwendet zu haben.

Milser von Anabolikaspritzen durch Keul. Keul selbst datiert seinen Wandel vom Saulus zum Paulus auf das Jahr 1976 (Stuttgarter Zeitung 11.1.1992); in anderen Interviews verweist er allerdings auf die 60er Jahre (z.B. in Sports 1991) oder will ein engagierter Dopinggegner von Anfang an gewesen sein (Freiburger Uni-Magazin November 1991)¹¹. Einmal gesteht er sogar Fehler ein: "Natürlich habe ich damals, aus heutiger Sicht, Fehler gemacht. Aber man kann mir doch nicht ständig Dinge vorwerfen, die 15 Jahre und älter sind, und unter anderen Umständen stattgefunden haben" (in einem Interview der Stuttgarter Zeitung, 11.1.1992). Ist es seinem Verdrängungsbedürfnis zuzuschreiben, daß er sogar behauptete, bis 1976 seien anabole Steroide nicht verboten gewesen? (BZ-Magazin Okt.1991)

KLÜMPER war in der Öffentlichkeit selten so gesprächig wie KEUL, der keine Gelegenheit ausläßt, seine Meinung "mit persönlicher Eitelkeit und fachlichem Elitebewußtsein" (Darmstädter Echo 5.9.1992) kundzutun. Zu unserem Manuskript von 1974 gab er aber immerhin ein 15-seitiges Gutachten ab, in dem er sich u.a. gegen die "Fata Morgana der großen unbekanntem Mittel und auch nicht nachweisbaren Mittel" wandte und behauptete, daß 1972 bei den Olympischen Spielen den "DDR-Athleten...genauso Vitamine verabreicht (wurden) wie unseren Athleten, wurden genauso Tonika verabreicht", das Dopingproblem sei fest im Griff "der einschlägig funktionstüchtigen Laboratorien; auch der Nachweis von Hormonpräparaten bereitet zwar Schwierigkeiten, ist aber kein Problem mehr." Einen Zusammenhang zwischen Anabolikaeinnahme, Gewichtszunahme und Leistungssteigerung lehnte er völlig ab: "Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung das Beispiel von Walter Schmidt aufweisen, der im wesentlichen sein angestrebtes Körpergewicht durch wahre Freßorgien erzielt hat¹²...Den Schluß, den Sie hier ziehen, lautet, 'Der Verzicht auf die Einnahme von Anabolika bedeutet damit zugleich auch den Verzicht auf die Zugehörigkeit zur absoluten Spitzenklasse; Chancengleichheit ist demnach nur bei Einnahme der Anabolika und Eingehen des damit verbundenen Risikos gegeben.' Solche Verallgemeinerungen kann man vielleicht in einer Boulevardpresse bringen, aber nicht in einer wissenschaftlichen Arbeit." (Brief/Gutachten KLÜMPERs vom 24.1.1975). Ich über-

11 Am 11.3.1992 schrieb Keul an Hellinger: "Seit über 30 Jahren bin ich gegen das Doping angegangen und habe die ersten Anti-Doping-Symposien veranstaltet und habe die wesentlichen Grundlagen für die ersten Anti-Doping-Bestimmungen des Deutschen Sport-Bundes, die 1970 verabschiedet wurden, gelegt."

12 Schmidt gab den wahren Zusammenhang bei einer Fernsehsendung des Südwestfunks Herbst 1976 zu: "Jeden 10. Tag habe ich eine Spritze bekommen, die 50mg enthielt, d.h. eine Depotspritze ... Die Spritze hat mir Dr.Klümper aus Freiburg gegeben." Und KLÜMPER selbst in der gleichen Sendung: "Wir haben immer individuell entschieden und individuell im Rahmen der persönlichen Freiheit Anabolika gegeben."

lasse es Insidern und Sportmedizinern, diese Äußerungen zu beurteilen. Was aber trieb KLÜMPER dazu, ebenso wie KEUL wider besseres Wissen (vgl. z.B. BERENDONK 1992,280, STEINES in der FAZ 10.5.1977) unsere Gedankenführung und Belege abzuqualifizieren und damit die Ablehnung unseres Manuskripts zu betreiben? Die Gutachten der Herren KEUL und KLÜMPER führten dazu, daß wir das Manuskript zu Sportmedizin und Doping von 15 auf zwei Seiten kürzen mußten (vgl. PFETSCH et al.1975, 50/51), was man auch als Zensur bezeichnen kann; danach wurde der Druck des Buchs genehmigt.

BISp-Direktor KIRSCH (und zugleich DLV-Präsident) - und selbst des öfteren eindeutig in der Diskussion - hatte wohl die "richtigen" Gutachter gewählt, lassen doch die Äußerungen und Dokumente aus jener Zeit erkennen, daß sie gut informiert und keine Dopinggegner waren. Wie hatte doch der Marathonläufer Manfred STEFFNY schon 1977 KEUL und seinesgleichen gekennzeichnet: "...darf man den Herren KEUL und KLÜMPER handfeste Eigeninteressen unterstellen. Sie hängen ihr Fähnchen in den Wind. Steht er günstig, dopen sie. Steht er ungünstig, sitzen sie in der Dopingkommission, um zu überwachen, was in erster Linie sie angestellt haben."(SPORT Mai 1977).

Schlußfolgerungen

Sportmediziner wie Klümper und Keul spielten wohl auf der Vorderbühne ein anderes Spiel als auf der Hinterbühne; dabei stehen ihre Namen nur stellvertretend für andere; interessanter als das Darstellen individuellen Handelns wäre das Herausarbeiten der dahinter liegenden Strukturen, die zu solchem Handeln veranlaßten oder auch verführten: Die westdeutsche Sportmedizin hat ihre Vergangenheitsbearbeitung noch vor sich (inklusive der Forschungsförderungspraxis des BISp). Durch die Anlehnung an die Erfolgsorientierung des Spitzensports katapultierten sich manche Sportmediziner automatisch in die Machbarkeitszwänge des Leistungssports hinein. Sie wurden dann mit dessen unmittelbarem Handlungsdruck konfrontiert. Es galt einerseits die Verpflichtung gegenüber dem eigenen Ethik-Code nicht zu vernachlässigen, andererseits die Erwartungen des Spitzensports zu bedienen. Ein Lösungspfad bestand darin, sich am subversiven Handeln, Unterlassen, Schweigen und an der Kumpanei all derjenigen zu beteiligen, die in ähnlichen Konfliktsituationen standen, und pragmatisches, dopingfreundliches Handeln zu bevorzugen. Eine hohe Affinität zwischen all den Akteuren, für die der Zweck die Mittel heiligt, war die Folge und funktioniert bis heute.

Welche Verdrängungsleistungen bei der Vergangenheitsbewältigung bewältigt werden, zeigt das Beispiel des Präsidenten des Weltverbands für Sportmedizin, Prof.Dr.HOLLMANN, der sich bis heute z.B. weder von der früheren Tätigkeit seines zeitweiligen Assistenten MADER (vgl. BERENDONK 1992, vor allem 43 f.) noch von seiner Förderung des früheren DVFL-Arztes und späteren Bayreuther Professors RIEDEL distanziert hat.

Für die Vergangenheitsbewältigung in Ost und West sollten wir uns an die Aussage eines Vertreters der Bürgerrechtsbewegung, Manfred KRUCZEK (Sportsprecher des Neuen Forums) halten: "Es ist uns wichtig, daß der Sport weiterlebt, aber nicht nach der Augen-zu-Methode, sondern in ehrlicher Aufarbeitung und Bewältigung der Vergangenheit" (FAZ vom 9.12.1992). Denn "Vergangenheit vergeht nicht einfach so; schon gar nicht für die Opfer, aber auch nicht für die geistige Kultur eines Landes." (Gauck im Spiegel 1994/2, 174). Dies gilt auch für die Sportmedizin.

Literatur

BERENDONK, B.: Doping-Dokumente. Heidelberg 1991.

BETTE, K.H.: Neuere Systemtheorie, in: BETTE, K.H. et al. (Hrsg.): Zwischen Verstehen und Beschreiben. Forschungsmethodologische Ansätze in der Sportwissenschaft. Köln 1993, 215 - 258.

ISRAEL, S: Unterstützende Maßnahmen im Sport. Erkenntnistheoretische, methodologische, ethische und rechtliche Aspekte aus ärztlicher Sicht. Vertrauliche Dienstsache 1979.

MONDENARD, J.P.de: Drogues et dopages. Revue "Quel Corps?". Paris Chiron 1987.

PFETSCH, F./BEUTEL, P./STORK, H.M./TREUTLEIN, G.: Leistungssport und Gesellschaftssystem. Schorndorf 1975.